

„Es ist Zeit für diesen Preis!“

Der Bühnenverein wird am 24. November im Aalto-Theater in Essen erstmals den Deutschen Theaterpreis vergeben. Im Interview erläutern Bühnenvereins-Präsident Klaus Zehelein und Ulrich Khuon, Vorsitzender des Ausschusses für künstlerische Fragen im Bühnenverein, die Gründe für den neuen Preis.

**INTERVIEW ►
DETLEF
BRANDENBURG**

Herr Professor Zehelein, der Deutsche Bühnenverein hat einen neuen Theaterpreis ausgelobt. Was hat es damit auf sich?

1 | „Wir möchten Künstlerinnen und Künstler auszeichnen, deren Arbeit wegweisend für das deutsche Theater sein kann.“

**Klaus Zehelein,
Präsident des
Deutschen
Bühnenvereins
(re).**

„Es geht um die Frage, wie unser künstlerisches Nachdenken öffentlich sichtbar werden kann.“

**Ulrich Khuon,
Vorsitzender des
Ausschusses für
künstlerische
Fragen im
Deutschen
Bühnenverein (li).**

Klaus Zehelein Ich denke, es ist absolut richtig, ja notwendig, dass es einen Deutschen Theaterpreis gibt. Es gibt viele andere Theaterpreise, aber es gibt keinen Theaterpreis für Theaterleute von Theaterleuten – genau in diesem Sinne ist dieser Preis wirklich der Deutsche Theaterpreis. Ich bin davon überzeugt, dass es wichtig ist, dass das Theater sich durch diesen Preis selbst reflektiert. Das halte ich für den wesentlichen Punkt, der diesen Preis von anderen Preisen unterscheidet. Wir möchten damit Künstlerinnen und Künstler auszeichnen, deren Arbeit wegweisend für das deutsche Theater sein kann.

Wie wird dieses Moment der Selbstreflexion gewährleistet?

Ulrich Khuon Auf der ersten Ebene der Auswahl können die deutschsprachigen Theater selbst Vorschläge für die Preisträger machen – nicht für Produktionen aus dem eigenen Haus, sondern für künstlerische Leistungen, die sie in der Wahrnehmung anderer Häuser besonders überzeugt haben. Auf einer

zweiten Ebene erarbeitet der Ausschuss für künstlerische Fragen des Deutschen Bühnenvereins dann aus diesen Vorschlägen gemeinsam mit Vertretern der Kulturstiftung der Länder und des Bundeslandes, in dem der Preis im jeweiligen Jahr vergeben wird, für jede der neun Kategorien eine Vorauswahl von drei Kandidaten. Und aus diesen jeweils drei Kandidaten wählt dann die Akademie der Darstellenden Künste den Gewinner in der jeweiligen Kategorie aus. Die Ausgangsbasis bilden also die Vorschläge der Theater selbst, das halten wir für ganz entscheidend.

Das ist ein kompliziertes Verfahren.

Ulrich Khuon Mag sein, aber es ging uns um eine gewisse Objektivierung. Wir wollten nicht die Auswahl durch Kritiker, die eine Außenperspektive auf das Theater haben, aber auch nicht den ja immer auch speziellen und subjektiven Vorschlag einer Jury, sondern wir



Fotos (3): Gottfried Stoppel

wollten sozusagen eine Innenperspektive des Theaters zur Basis machen. Wobei ich ausdrücklich sagen möchte: All die anderen Preise oder Auszeichnungen, die anders verfahren, wie das Berliner Theatertreffen, die Umfragen der Theaterzeitschriften, der *Nestroy*, der *Eysoldt-Ring*: all das hat seinen Wert und seine Berechtigung. Es geht überhaupt nicht darum, das in Frage zu stellen, sondern darum, mit diesem Preis eine neue Perspektive auf das Theater zur Geltung zu bringen.

Klaus Zehelein Wobei für mich ganz zentral die Ebene ist, aus der die Vorschläge kommen. Es muss mit diesem Preis deutlich werden, dass sich das deutschsprachige Theater als gemeinsame Arbeit innerhalb einer gesellschaftlichen Situation begreift. Deshalb ist es so wichtig, dass das ein Theaterpreis von Theaterleuten für Theaterleute wird. Die grundsätzliche Haltung dieser Initiative, die ja bereits auf meinen Vorgänger als Präsident des Bühnensvereins, Jürgen Flimm, zurückgeht, ist die, dass die in ihrer Region verantwortlich tätigen Theatermacher, indem sie die Vorschläge machen, sich verstehen in ihrer gemeinsamen ästhetischen und kulturellen Rolle in dieser Gesellschaft.

Das heißt: Dieser Preis soll ein gemeinsames Selbstverständnis der deutschsprachigen Theatermacher artikulieren?

Ulrich Khuon Ja. Das Tolle an der deutschen Theaterlandschaft ist doch, dass sich hier aus einer unheimlichen Vielfalt eine starke gemeinsame Energie entwickelt. Und da wäre es doch unglaublich wertvoll, wenn es gelänge, diese gemeinsame Energie über so einen Preis öffentlich darzustellen – und nicht immer nur über Kürzungsprobleme, Tarifstreitigkeiten und Funktionärsaktivitäten. Gerade dieses Moment der Selbstdefinition, des Nachdenkens über sich selbst ist ganz zentral für uns.

Klaus Zehelein Im Kontext der Globalisierung kommt es darauf an, gegen die Tendenzen der Identitätsverwischung das Besondere zu repräsentieren. Die-

ser Preis soll zeigen, dass die Arbeit der Theater kommunal, regional und überregional gesellschaftlich notwendig ist, damit man zu dem Punkt kommt, sagen zu können: Ja, das ist das deutsche Theater, darin liegt seine Besonderheit und seine Bedeutung für diese Gesellschaft.

Nun haben Preise ihre Tücken. Liegt nicht – gerade angesichts der großen Vielfalt der deutschen Theaterlandschaft – in einem solchen Preis auch die Gefahr, dass er zum Vergleichen des Unvergleichbaren herausfordert? Anders gefragt: Wird man wirklich die Preisträger finden, in denen alle deutschen Theater ihre Arbeit repräsentiert sehen?

Klaus Zehelein Es geht nicht darum, dass sich Repräsentanz in einer Figur bündelt. Ich glaube, dass die Gesamtheit aller neun Kategorien das Entscheidende ist. In dieser Gesamtheit kann sich sehr wohl die deutschsprachige Theaterszene repräsentieren.

Man erlebt aber immer wieder, wie die Theaterpreise, die es bereits gibt, den üblichen Verdächtigen zu Füßen fallen.

Klaus Zehelein Aber die Chance bei dieser Konstruktion ist doch die, dass ein Preisträger sehr wohl aus Esslingen kommen kann oder aus Aachen oder Heidelberg. Die meisten Jurys schaffen es doch gar nicht, sich einen Überblick über die gesamte deutsche Theaterszene zu verschaffen. Aber durch unser Auswahlverfahren haben wir eine unglaublich breite Wahrnehmungsbasis: Die Vorschläge können aus Ulm, aus Mainz, aus Oldenburg genau so kommen wie aus Stuttgart, aus München, aus Hamburg. Die Vielfalt der Möglichkeiten, etwas zu entdecken, was von außen gar nicht wahrgenommen wird: Das halte ich für die wesentliche Idee und die Chance dieses Preises.

Oft fehlt Jurys der Mut, einen unbekanntem Preisträger aus einem kleinen Theater auszuzeichnen.

Klaus Zehelein Ich glaube, da brauchen wir keine Angst zu haben. Wenn der

Der Deutsche Theaterpreis

Preisvergabe

Der Deutsche Theaterpreis wird vom Deutschen Bühnensverein gemeinsam mit der Kulturstiftung der Länder und der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste vergeben. Pro Jahr wird ein Bundesland als weiterer Partner dazukommen. Die Preisverleihung wird in einer Stadt des jeweiligen Partner-Bundeslandes stattfinden.

Kategorien

Der Deutsche Theaterpreis wird in neun Kategorien vergeben:

1. Beste Regie im Schauspiel
2. Beste darstellerische Leistung im Schauspiel
3. Beste Regie im Musiktheater
4. Beste Sängerdarsteller-Leistung im Musiktheater
5. Beste Choreographie
6. Beste darstellerische Leistung im Tanz
7. Beste Regie im Kinder- und Jugendtheater
8. Beste Ausstattung Kostüm/Bühne
9. Lebenswerk eines Künstlers

Daneben kann ein Sonderpreis für Leistungen von herausragender Bedeutung für das Theater vergeben werden.

Jurierung

1. Ebene: Die Theater machen dem Deutschen Bühnensverein Vorschläge für mögliche Preisträger aus dem Bereich des Theaters im deutschsprachigen Raum. Dabei sind Nennungen aus dem eigenen Haus ausgeschlossen.

2. Ebene: Der Ausschuss für künstlerische Fragen des Deutschen Bühnensvereins erarbeitet gemeinsam mit Vertretern der Kulturstiftung der Länder und des im jeweiligen Jahr beteiligten Bundeslandes einen Vorschlag von drei Kandidaten für jede der neun Kategorien.

3. Ebene: Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste wählt aus diesen drei Kandidaten den jeweiligen Preisträger aus.

Partner-Bundesland für die Preisvergabe 2006 ist Nordrhein-Westfalen. Der Preis wird erstmals am 24. November 2006 im Aalto-Theater in Essen vergeben.

Preisträger feststeht, ist er durch diese drei Stufen, diese Filter gegangen. Dann wird man sehr wohl wissen, warum er diese Auszeichnung bekommt. Ich finde das unglaublich bereichernd: Hier haben kleine Theater, die freien Theater, die privaten Theater die Chance, dass der Fokus auf ihre Arbeit gerichtet wird. Und ich bin sicher: Es blamiert sich niemand, wenn wir einen Preisträger meinetwegen aus Coburg haben.

Ulrich Khuon Wir erleben doch gerade jetzt, wie in Osnabrück oder in Heidelberg neue Intendanten an mittleren und kleinen Häusern anfangen: Plötz-



Ulrich Khuon ist seit 2000 Intendant des Thalia Theaters in Hamburg, zuvor leitete er das Staatsschauspiel Hannover. Unter seiner Intendanz ist das Thalia Theater eine der meistbeachteten Schauspiel-Bühnen im deutschsprachigen Raum. Mehrfach wurden Inszenierungen zum Berliner Theatertreffen eingeladen, mehrere von der Zeitschrift *Theater heute* als Schauspieler oder Regisseur des Jahres benannte Künstler arbeiten an seinem Haus. Ulrich Khuon ist Vorsitzender des Ausschusses für künstlerische Fragen und Mitglied im Vorstand der Intendantengruppe des Deutschen Bühnenvereins.

lich passiert da etwas Signifikantes, etwas buchstäblich Beachtliches. Im Übrigen geht es wirklich nicht um die Behauptung, der oder die sei „der Beste“ oder „die Beste“ des gesamten deutschen Theaters. Uns ist es viel wichtiger, dass sich in den Preisträgern

die Arbeit des deutschen Theaters reflektiert, so dass die anderen Theatermacher, die es halt nicht geworden sind, sich trotzdem in der Arbeit dieses Preisträgers wiederfinden. Man kann doch auch mal neidlos auf andere schauen und anerkennen, dass in deren Arbeit etwas Entscheidendes für das deutsche Theater zum Ausdruck gebracht wird, so dass man denkt: Genau darum kämpfen wir gemeinsam mit unterschiedlichen Mitteln an unterschiedlichen Orten! Das ist ja auch ein ganz wichtiges Anliegen des Künstlerischen Ausschusses im Bühnenverein: Wie kommen wir unter den Theatern zu einer Gemeinsamkeit des Nachdenkens? Wie kann man sich als Gemeinsamkeit artikulieren? Da gibt es verschiedene Instrumente, und dieser Preis ist eines davon.

Das heißt: Sie erhoffen sich nicht nur eine Wirkung nach außen, sondern auch nach innen: eine neue Qualität der Selbstwahrnehmung?

Ulrich Khuon Absolut! Es ist doch so: Wir arbeiten auf demselben Acker, und da sind wir natürlich auch Konkurrenten. Aber trotzdem muss es doch unser gemeinsames Anliegen sein, die Bedeutung von Theater zu hinterfragen und immer wieder neu zu behaupten. In all den pragmatischen Problemen, in denen wir ja auch immer stecken, in der Geldnot, den politischen Diskussionen, den organisatorischen Fragen, den rechtlichen Querelen – in all diesen Problemen muss man diese Ebene immer wieder neu erkämpfen.

Klaus Zehelein Und ich bin fest davon überzeugt, dass der Blick aus dem eigenen Theater heraus nach außen, auf das, was die Anderen machen, auch die Selbstwahrnehmung bereichert. Ich erwarte mir, dass die Reflexion, warum jemand einen Preis erhalten soll, aus dieser Innenperspektive heraus eine andere Qualität bekommt. Und ich erwarte auch von den beiden übergeordneten Auswahlgremien, dass das Votum für einen Preisträger dieser Besonderheit Rechnung trägt: dass also anders for-

muliert, anders begründet wird, als das sonst bei Preisen üblich ist.

Was heißt in diesem Falle anders?

Klaus Zehelein Normalerweise haben Theater eine ganz starke Fixierung auf die eigene Arbeit, auf die eigene Profilierung. Dieser Preis soll diese Fixierung aufbrechen. Und wenn dann die Akademie der Darstellenden Künste vor der Aufgabe steht, die jeweilige Auswahl zu begründen und zu beschreiben, was an der Arbeit des jeweiligen Preisträgers oder der Preisträgerin preiswürdig ist, muss sie diesem Aspekt der Selbstreflexion Rechnung tragen.

Ulrich Khuon Darin liegt auch ein Moment von Sich-Rechenschaft-Geben und Orientierungsmarken-Setzen in der Flut der vergehenden Zeit. Da geht es gar nicht um Sensationen, sondern einfach darum, etwas zu machen, was an der Zeit ist.

Klaus Zehelein Und ich möchte auch etwas ganz Pragmatisches dazu sagen: Ich bin überzeugt davon, dass es für den Deutschen Bühnenverein unheimlich wichtig ist, sich nicht nur darzustellen als ein Verein, der Tarifverträge aushandelt, sich mit Rechtsfragen befasst, über Etatkürzungen schimpft und über Organisationsfragen nachdenkt. Es ist für uns im Bühnenverein ganz entscheidend, auch über das zu reden, was wir tun, und nicht nur über das, was mit uns getan wird. Dazu ist jetzt genau der richtige Zeitpunkt.

Ulrich Khuon Es geht um die Frage, wie unser künstlerisches Nachdenken öffentlich sichtbar werden kann. All diese pragmatischen Nöte, in denen wir stecken, überlagern natürlich durch ihre nackte Existenznotwendigkeit dieses grundsätzliche Nachdenken – das sind ja für die jeweils betroffenen Theater oft regelrechte Überlebenskämpfe, und natürlich engagiert sich da der Bühnenverein vehement. Trotzdem brauchen wir das inhaltliche Nachdenken und auch die Wahrnehmung dieses Nachdenkens. Und genau das leistet dieser Preis: Er stellt Auf-

merksamkeit her, er macht unsere Selbstreflexion öffentlich.

Der Weg hin zu diesem Preis war verschlungen. Ursprünglich ging die Initiative von Jürgen Flimm aus, Ihrem Vorgänger im Präsidentenamt, Herr Professor Zehelein. Sie entstand im Umfeld des „Bündnisses für Theater“, das der damalige Bundespräsident Johannes Rau ins Leben gerufen hatte. Und ursprünglich sollte der Bund mit von der Partie sein. Wie kam es zur jetzigen Konstellation?

Klaus Zehelein Ach, ich finde es viel wichtiger, dass der Preis jetzt endlich stattfindet, als dass ich nun die ganze Genese noch mal aufrollen möchte. Es gab in der Tat die Idee, auch die Bundeskulturstiftung an diesem Preis zu beteiligen. Aber wir haben eine Kulturhoheit der Länder, die Länder und die Kommunen leisten den entscheidenden Beitrag zur Finanzierung der Theater in Deutschland. Und da ist es für den Bühnenverein entscheidend, dass wir neben der Akademie der Darstellenden Künste die Kulturstiftung der Länder als Partner haben. Wir fühlen uns bei der Kulturstiftung der Länder gut aufgehoben mit diesem Preis. Zumindest solange, bis die beiden Stiftungen fusioniert sind – und wir hoffen doch, dass das in diesem Jahr endlich passiert. Diese Trennung ist doch das eigentlich Absurde. Natürlich fänden auch wir es richtig, wenn die Stiftungen zusammengingen. Und sobald das geschieht, wäre der Bund mit dabei.

Ulrich Khuon Alles, was es noch nicht gibt, muss sich seinen Weg suchen. Und ich bin überzeugt, dass wir die richtige Form jetzt gefunden haben: Wir haben mit der Kulturstiftung der Länder und der Akademie der Darstellenden Künste eine überzeugende Kooperation, und wir haben mit dem Land Nordrhein-Westfalen einen engagierten Partner für die Vergabe in diesem Jahr. Die Basis für diesen Preis ist geschaffen. Und jetzt muss man handeln.

Klaus Zehelein Richtig: Es ist Zeit für diesen Preis! Wir befinden uns in einer kritischen Situation – und das betrifft

nicht nur das Theater. Ich bin neulich gefragt worden, ob ich noch eine Zukunft für die Oper sehe, und ich habe geantwortet, das sei für mich eine Frage nach der Zukunft unserer Gesellschaft. Wir befinden uns in einer Art Übergang, wir suchen nach Perspektiven, die wir immer wieder aus den Augen verlieren. Deshalb brauchen wir eine Bündelung für das, was wir tun und warum wir es tun. Genau das soll dieser Preis leisten – und deshalb ist er jetzt absolut richtig und notwendig für die Zukunft.

Ulrich Khuon Uns Theaterleuten wird zunehmend bewusst, dass wir nicht nur für unsere Arbeit zuständig sind, sondern auch für den Dialog über die Arbeit hinaus. Früher hat man gesagt: Ich mache meine Arbeit so gut und genau wie möglich, und dann wird das auch entsprechend wahrgenommen. Heute stehen wir in einem Kampf um Aufmerksamkeit – deswegen müssen wir den Dialog mit der Öffentlichkeit in ganz anderer Weise suchen.

Klaus Zehelein Das ist auch die Richtung, die der Bühnenverein eingeschlagen hat. Wir fragen uns, ob wir denn nur dazu da sind, uns zu Wort zu melden, wenn Theater und Orchester durch den Rotstift der Öffentlichen Hand bedroht sind. Ist es nicht auch unsere wesentliche Aufgabe, zu begründen, warum wir überhaupt Geld bekommen für das, was wir machen? Dann aber müssen wir viel mehr über Inhalte reden. Nun vermittelt ein Preis zwar nicht die Kunst, aber durch die Preisträger selbst soll deutlich werden, warum wir tun, was wir tun.

Was erwartet die Preisträger an immateriellem und womöglich materiellem Lohn?

Klaus Zehelein Ich bin nicht der Meinung, dass der Preis dotiert werden muss. Heute gibt es Förderpreise, die fangen bei 10 000 Euro an. Wieviel Geld sollen wir denn dann für den Deutschen Theaterpreis pro Kategorie aufwenden? Ich denke, der Sinn des Preises ist es, jemanden als Repräsentanten des deutschen Theaters auszu-



Klaus Zehelein ist noch bis zum kommenden Sommer Intendant der Staatsoper in Stuttgart. Anschließend wird er Präsident der Bayerischen Theaterakademie in München. Als Opernintendant ist er einer der erfolgreichsten Theatermacher der deutschen Nachkriegsgeschichte. Er gestaltete als Chef dramaturg die Ära von Michael Gielen an der Oper Frankfurt maßgeblich mit, die Stuttgarter Staatsoper wurde unter seiner Leitung vier Mal Opernhaus des Jahres in der Kritiker-Umfrage der Zeitschrift *Opernwelt*. Klaus Zehelein ist Präsident des Deutschen Bühnenvereins.

zeichnen und ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit zu stellen. Aber ich denke nicht, dass der Preisträger dafür Geld bekommen sollte.

Ulrich Khuon Klar: Wenn wir 'ne Million übrig hätten, fände ich es toll, wenn wir schöne Arbeit auch schön dotieren könnten. Aber so sieht es nicht aus. Und in den Prioritäten steht es für mich höher, diesen Preis gut zu organisieren, die Verleihung gut zu veranstalten.

Klaus Zehelein Richtig, wir sollten das Geld für die Jurierung aufwenden, damit die Preisträger wissen: Das wurde hier nicht nach dem Zufallsprinzip ausgewürfelt, sondern ich wurde ausgewählt, weil sich da ernstzunehmende Leute Gedanken über meine Arbeit gemacht haben.

Wann und wo werden wir denn die ersten Preisträger kennenlernen?

Klaus Zehelein Da der Preis in diesem Jahr gemeinsam mit dem Bundesland Nordrhein-Westfalen vergeben wird, wird das am 24. November in Essen sein. Und für die folgenden Jahre haben sich bereits weitere Bundesländer um die Mitwirkung bei der Vergabe beworben. 